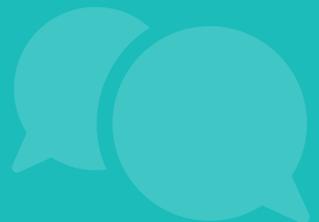




DoNaPart

Der sozial-ökologische Wandel als
Gemeinschaftsaufgabe



Wie Zukunftsstadtforschung wirkt

DoNaPart: Der sozial-ökologische Wandel als Gemeinschaftsaufgabe

Herausgeber: Diese Veröffentlichung basiert auf Forschungsarbeiten im Verbundvorhaben „Synthese- und Vernetzungsprojekt Zukunftsstadt (SynVer*Z)“. Das Projekt ist den Fördermaßnahmen „Zukunftsstadt“ und „Nachhaltige Transformation urbaner Räume“ zugeordnet und Teil des Förderschwerpunkts „Sozial-ökologische Forschung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Es wird unter dem Förderkennzeichen 01UR2107A gefördert.



Deutsches Institut für Urbanistik

Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu) (Verbundkoordination)

Dr. Jens Libbe
Zimmerstr. 13-15
10969 Berlin
E-Mail: libbe@difu.de



Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE)

Dr. Oskar Marg
Hamburger Allee 45
60486 Frankfurt am Main
E-Mail: marg@isoe.de



Gröschel Branding GmbH

Lothar Gröschel
Gottschedstr. 4
13357 Berlin
E-Mail: info@groeschel-branding.de

Konzept und Layout: Gröschel Branding GmbH

Der vorliegende Text basiert auf der Publikation „Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen zur Erzeugung gesellschaftlicher Wirkungen in transdisziplinären Forschungsprojekten. Eine vertiefende Fallstudie anhand des Projekts DoNaPart.“

Autor*innen: Michael Kreß-Ludwig, Maria Elena Troia, Oskar Marg und Alexandra Lux

Redaktion: Lothar Gröschel, Gröschel Branding

Titel, Grafiken: Daniel Wieczorek, Gröschel Branding

Inhalt

Einblicke in die BMBF-Projekte

Wie die Zukunftsstadtforschung unsere Städte nachhaltiger macht 5

DoNaPart

Der sozial-ökologische Wandel als Gemeinschaftsaufgabe 6

Wirkungsdimensionen

Wo DoNaPart Veränderungen erzeugt. 8

Wirksamkeit fördern

Methoden und Vorgehensweisen. 16

Fazit

Impulse und Ansatzpunkte für Transformation. 20

DoNaPart

Der sozial-ökologische Wandel als Gemeinschaftsaufgabe

Das Projekt „DoNaPart: Dortmund Nachhaltigkeit Partizipation - Psychologisches und kommunales Empowerment durch Partizipation im nachhaltigen Stadtumbau“ untersuchte Zusammenhänge zwischen Beteiligungsmöglichkeiten und Empowerment-Prozessen im Dortmunder Stadtteil Westerfilde-Bodenschwingh.

„Im Zentrum des Projekts stand die Initiierung eines urbanen Reallabors in dem Soziale Stadt Programmgebiet Westerfilde/Bodenschwingh, innerhalb dessen ein nachhaltiger Transformationsprozess in den Bereichen Energie, Mobilität und Konsum entworfen und durchgeführt wurde.“

Ausgewählt wurde dieser Untersuchungsort, da in ihm verschiedene sozial-räumliche Herausforderungen zusammentreffen, welche Bürger*innenbeteiligung hemmen können. Dabei sollte es durch partizipative Maßnahmen gemeinsam mit lokalen Akteur*innen zum Zusammenspiel von Beteiligungsmöglichkeiten und Empowerment-Prozessen in der Bevölkerung kommen. Ziel war es dabei, Handlungsempfehlungen für Akteur*innen in Kommunen, Politik und Zivilgesellschaft zur Förderung einer nachhaltigen Transformation in Großstädten zu formulieren.

Fahrradnachmittag
mit Flohmarkt und
Selbsthilfe-Werkstatt
Quelle: Max Schmies



Projektstruktur

Durchgeführt wurde DoNaPart in Dortmund im Stadtquartier Westerfilde-Bodenschwingh unter Beteiligung der Stadt Dortmund und dem Stadtentwicklungsprojekt „nordwärts“ als Praxispartner. Die Projektleitung sowie die wissenschaftliche Konzeption lagen beim Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der FH Dortmund. Weitere wissenschaftliche Partner waren das Wuppertal Institut für Klima, Energie und Umwelt sowie das ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. DoNaPart war Teil der Förderlinie Transformation urbaner Räume und wurde durch das BMBF von November 2016 bis Oktober 2019 gefördert. Somit war das Projekt zum Zeitpunkt der Erhebungen im Rahmen dieser Vertiefungsstudie bereits seit einigen Monaten abgeschlossen.



DoNaPart

Förderlinie: Nachhaltige Transformation urbaner Räume

Laufzeit: 01.11.2016 - 31.10.2019

Untersuchungsort: Dortmund-Westerfilde-Bodenschwingh

Projektleitung: Prof. Dr. Marcel Hunecke

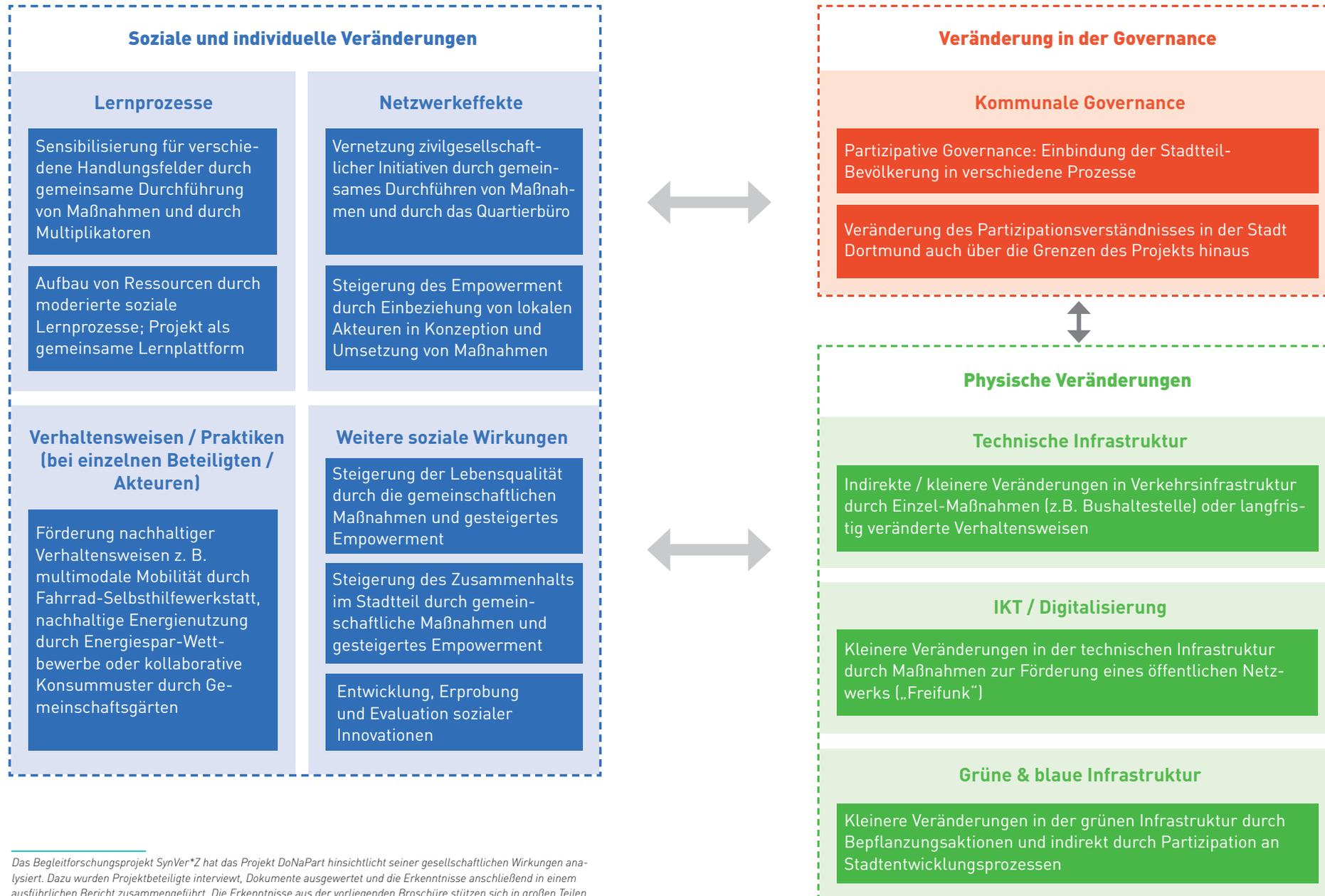
Verbundleitung: Fachhochschule Dortmund FB Angewandte Sozialwissenschaften

Verbundpartner: Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH; ILS - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH; Stadt Dortmund - Projekt Nordwärts

Webseite: <https://www.fh-dortmund.de/projekte/donapart-psychologisches-und-kommunales-empowerment-durch-partizipation-im-nachhaltigen-stadtumbau.php>

Wo DoNaPart Veränderungen erzeugt

Im Folgenden werden die Wirkungen dargestellt, die im Projekt DoNaPart aus Sicht von Projektbeteiligten erreicht wurden.¹



Das Begleitforschungsprojekt SynVer*Z hat das Projekt DoNaPart hinsichtlich seiner gesellschaftlichen Wirkungen analysiert. Dazu wurden Projektbeteiligte interviewt, Dokumente ausgewertet und die Erkenntnisse anschließend in einem ausführlichen Bericht zusammengeführt. Die Erkenntnisse aus der vorliegenden Broschüre stützen sich in großen Teilen auf diesen Bericht.

Soziale bzw. individuelle Wirkungen

(1) Problembewusstsein und Sensibilisierung

Eine wichtige angestrebte Wirkung des Projekts war die Sensibilisierung der Bewohner*innen für die Themen Beteiligung und Nachhaltigkeit. Gerade in Stadtteilen mit einer Sozialstruktur wie im untersuchten Quartier spielen diese Themen

*Vorstellung der mit den Bürger*innen entwickelten Maßnahmen in Dortmund Westerfilde im Quartiersbüro
Quelle: Benjamin Best*



meist eine untergeordnete Rolle für die Bewohner*innen. Den Interviews zufolge hat durch das Projekt eine erste Sensibilisierung von Bewohner*innen (sowohl für Nachhaltigkeitsthemen, als auch Beteiligungsmöglichkeiten im Stadtteil) stattgefunden. Die Breite wie auch Langfristigkeit dieser Sensibilisierung sei jedoch noch unklar, da im Rahmen des Projektes lediglich „eine Sensibilisierung angepiekst“ wurde.

Über das erste halbe Jahr des Projektes musste zunächst Vertrauen aufgebaut werden und es galt eine große Skepsis gegenüber der Wissenschaft und deren Fachbegriffe, wie Empowerment, zu überwinden, bis „die Leute gemerkt haben, die meinen es ernst, die sind vertrauenswürdig“. Trotz der für die Verbreitung von Nachhaltigkeitsthemen „relativ schwierige[n] Sozialstruktur“ im Quartier konnte durch ein niedrigschwelliges Vorgehen, Öffentlichkeitsarbeit und starke Präsenz vor Ort, eine gute Sichtbarkeit und Akzeptanz erzielt werden.

(2) Weitere Lernprozesse

Lernprozesse waren auch über diese Sensibilisierung für Beteiligung und Umweltthemen hinausgehend ein wichtiger Bestandteil des Projekts DoNaPart; diese sollten wechselseitig auf beiden Seiten des Projekts (Projektmitarbeiter*innen und Bewohner*innen) stattfinden. Zentral war „die Lebenswelt dieser Bewoh-

nerschaft zu verstehen und gemeinsam mit den Leuten dort Dinge ins Leben zu rufen oder auch neue Sichtweisen zu kreieren, die halt vor Ort helfen und mit denen dann in Zukunft weitergearbeitet werden kann“.

Eine Diffusion bzw. ein Weitertragen von Lernprozessen konnte u.a. über familiäre Strukturen erreicht werden. So ist es nach Aussage eines Befragten eine gute Möglichkeit Kinder zu adressieren (wie z.B. bei der Maßnahme der Stromspardetektive), um Lernprozesse in Familien zu bringen.

Auch wenn die Befragten vermuteten, dass solche Lernprozesse auf verschiedenen Ebenen auch in der Breite der Bevölkerung zumindest im Kleinen stattgefunden haben, bleibt unklar, inwiefern sich diese direkt auf das Verhalten im Alltag auswirken.

„Ich gehe davon aus, dass Samen gesät worden sind, aber [...] solche Prozesse dauern lange, [...] aber ob das jetzt im täglichen Stadtgeschehen, in Westerfilde, Bodelschwingh auszumachen ist, das würde ich noch bezweifeln.“

(3) Aktivierung

Aufbauend auf den Sensibilisierungs- und Lernprozessen sollte durch das Projekt auch eine Aktivierung (zunächst zur Beteiligung an Maßnahmen des Projekts, in einem zweiten Schritt auch allgemeiner in Bezug auf nachhaltiges Verhalten) der Bewohner*innen stattfinden. Die Aktivierung hat v.a. punktuell bei einzelnen Personen gewirkt, die sich wiederholt beteiligt haben, wodurch stärkerer und wiederholter Austausch möglich war. In dem Projekt sollten Beispiele für eine aktive Beteiligung innerhalb der vorhandenen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten vor Ort geschaffen werden. Die Reichweite ist dabei allerdings abhängig von der jeweiligen Maßnahme. So wird beschrieben, dass die Fahrradwerkstatt sehr viele Menschen – auch in unterschiedlichen Zielgruppen – erreicht hat, bei anderen Maßnahmen war die Reichweite geringer bzw. schwieriger zu bewerten.

(4) Empowerment

Individuelles Empowerment – eine, wenn nicht die, zentrale Wirkung im Projekt DoNaPart – kann als (eine) notwendige Voraussetzung von Partizipation verstanden werden (gemäß der Selektionshypothese). Gleichzeitig gibt es auch Belege für die Sozialisationshypothese, der zufolge Beteiligungserfahrungen das psychologische Empowerment steigern.

Empowerment fand v.a. bei regelmäßiger und wiederholter Beteiligung statt. Empowerment fand nach Aussagen der Befragten v.a. bei bürgerlichen, eher gebildeten Personen statt und eher kleinteilig als in der Breite der Bevölkerung. Es ging bei den Maßnahmen v.a. darum „die Fähigkeit zu entwickeln und das

Vertrauen daran zu entwickeln, dass man selbst auch Gestalter[*in] seiner Umwelt sein kann“, die Möglichkeit zu geben, „sich irgendwie einzubringen in dem Stadtteil“ und die Erfahrung der Wirksamkeit dieses Einbringens zu machen. Diese Gestaltungsfähigkeit der eigenen Umwelt wirkt dem Gefühl des sich-im-Stich-gelassen-fühlens durch die Politik und Verwaltung entgegen und entfacht positive Dynamiken. Ebenso wie Empowerment zu Beteiligung motivieren kann, gibt Empowerment Personen durch Beteiligung das Werkzeug in die Hand, eigene Ideen wirkmächtig umzusetzen, sodass „die Ideen Früchte tragen oder zum Fliegen kommen“. Ein dafür in den Interviews genanntes Beispiel war die Bürgerbewegung zum Erhalt des Restaurants „Im Wiesengrund“, für den über 500 Personen mobilisiert wurden.

(5) Fokus auf Verfestigung bestehender Netzwerke

Neben den bisher beschriebenen Wirkungen auf individueller Ebene (Lernprozesse, Aktivierung, Empowerment) sollten im Projekt DoNaPart auch Netzwerke von engagierten Bürger*innen und institutionellen Akteur*innen unterstützt und gestärkt werden. So haben sich im Freifunk-Projekt „immer Leute kennengelernt [...], die sich vorher nicht kannten und dann gemeinsam was weiter gemacht haben“. Über die Radwerkstatt wurden das Beratungsbüro geflüchteter Menschen und das Jugendzentrum miteinander vernetzt und insgesamt ist es über die Beteiligung und Treppenhausgespräche unter den Bewohner*innen zu einem engeren Zusammenfinden gekommen.

DoNaPart konnte an die Netzwerkarbeit des Quartiersbüros andocken und Netzwerke, die bereits vorhanden oder gerade im Entstehen waren, durch die Projektmaßnahmen bereichern.

(6) Verhaltensänderungen

Verhaltensänderungen wurden nicht direkt, sondern nur als mittelbare Wirkungen durch die im Projekt angeregten Lern- und Beteiligungsprozesse angestrebt. Im Projekt waren veränderte bzw. neue Verhaltensweisen beobachtbar: So wurden die durch das Projekt gemachten Angebote, wie beispielsweise der Tauschschrank, von den Bewohner*innen prinzipiell genutzt. Ob diese allerdings langfristige Verhaltensänderungen darstellen oder nur temporäre oder ergänzende Praktiken sind, blieb den Befragten offen.

(7) Steigerung der Lebensqualität

Die Lebensqualität hat sich, laut den Befragten und wie auch die Bevölkerungsbefragung zeigt, zum einen in der Hinsicht verbessert, dass die Menschen zufriedener sind mit dem Stadtteil, in dem sie leben. Dies kommt laut einem Interviewten u.a. dadurch, dass wahrgenommen wird, wie sich andere mit dem Stadtteil auseinandersetzen und etwas für ihn und seine Bewohner*innen tun.



Westfilderser Marktplatz vor der Mal- und Pflanzaktion
Quelle: Jan Eickhoff

Zum anderen stieg die Zufriedenheit durch das Nachgehen einer sinnvollen Tätigkeit und einem durch die Beteiligungsprozesse entstandenen Gemeinschaftsgefühl, denn die Bürger*innen hatten „das Gefühl [...], Teil einer Gemeinschaft zu sein durch ihr konkretes Tun“. Die Steigerung der Lebensqualität war neben konkreten Veränderungen in der (physischen) Lebenswelt auch auf das Empowerment zurückzuführen und die eigene Fähigkeit Veränderungen zu bewirken, dabei war Empowerment allerdings keine notwendige Bedingung. So konnte die Lebensqualität beispielsweise auch durch die Nutzung des freien Internets gesteigert werden, ohne dass die betreffenden Personen durch den Beteiligungsprozess empowert wurden.

„Ich kann ja auch als Individuum davon profitieren, ohne die Entstehungsgeschichte dahinter zu sehen.“

Governance Effekte

(1) Kommunale und partizipative Governance

Das zentrale Ziel von DoNaPart auf Ebene der Governance war die Veränderung des Partizipationsverständnisses in der Kommune hin zu einem niedrigschweligen und performativen Ansatz zu bewirken. Es ging darum, „die Menschen mit einzubeziehen über das konkrete Tun an einer Sache“, dem Selbermachen und Mitmachen.

DoNaPart-Büro
im Quartiersbüro
Quelle: Max Schmies



Ein zentraler Lernprozess (auf Ebene der kommunalen Akteur*innen) des Projektes war die Veränderung des Partizipationsverständnisses – und damit auch das gemeinsame „Tun“ in den Vordergrund der Kommunikation zu stellen.



„Ich muss erstmal die Menschen befähigen, um mitwirken zu können.“

Performative Partizipation kann es schaffen „ein gewisses Vertrauen und eine Augenhöhe zu den Menschen aus den Quartieren herzustellen“. Durch die Informalität sei es weiterhin möglich Dinge einfach auszuprobieren, die in dem starren und konservativeren System Stadt nicht möglich wären. Eine Interviewte hob hervor, dass es bei diesem gemeinsamen Machen zu den besten Beteiligungseffekten kam und Gespräche angeregt wurden.

Der umweltsychologische Ansatz hat dazu geführt, dass auch in der Verwaltung menschliches Verhalten mehr in den Blick genommen und der Mehrwert performativer Ansätze wahrgenommen wurde. Es wurde immer versucht zu vermitteln,

„dass es sich wirklich lohnt, die Personen miteinzubeziehen“. Eine Sensibilisierung für dieses neue Partizipationsverständnis, auch bei nicht direkt im Projekt angesiedelten städtischen Akteur*innen, wurde dadurch erreicht, dass mit allen Entscheidenden vor Ort zumindest einmal Kontakt hergestellt und das Projekt in die Lokalpolitik hineingetragen wurde und es mit ihr im Austausch stand. Auch wenn die Haltung diesbezüglich zunächst ablehnend war, berichtete ein Interviewter, dass ein Umdenken angestoßen wurde.

(2) Lernprozesse

Ein weiterer „Lerneffekt“ im weiteren Sinne auf Ebene der Governance bestand in der veränderten Wahrnehmung von Forschung und Wissenschaft – und deren Relevanz bzw. Nutzen für kommunale Entwicklungsprozesse durch die kommunalen Akteur*innen. Auftrag von Nordwärts war es u.a. in der Stadtentwicklung „den Prozess mit wissenschaftlichen Projekten zu qualifizieren“, was einer der Interviewten zufolge auch dank DoNaPart gelungen ist. Durch das Projekt ist das Interesse der Verwaltung an der Wissenschaft und deren Ergebnisse und Empfehlungen gestiegen. Darüber hinaus kam es zur Netzworlbildung zwischen wissenschaftlichen und politischen Akteur*innen.

Physisch sichtbare Veränderungen

Physische Veränderung standen von Anfang an nicht im Fokus des Projektes. Sie waren allerdings Bestandteil bzw. Folge einiger Beteiligungsaktionen und haben, einem Interviewten folgend, z.T. wiederum zur Steigerung der Lebensqualität vor Ort (siehe Lebensqualität) geführt. So sind die durch die Freifunk-Initiative unterstützten Router als digitale Infrastruktur im physischen Raum geblieben, ebenso wie die Radwerkstatt, die über eine Garage in einem Jugendzentrum räumlich verstetigt wurde. Der Tauschschrank hat seinen dauerhaften Platz im Quartiersmanagement-Büro gefunden, so wie ein Sandkasten im Bürgerpark.

Wirksamkeit fördern

Methoden und Vorgehensweisen

Sommerfest in
Dortmund-Westerfilde
Quelle: Max Schmies



Im Folgenden werden die Methoden und Vorgehensweisen im Projekt DoNaPart dargestellt, die von den Befragten als relevant für die Erzeugung gesellschaftlicher Wirkungen gesehen wurden. Dafür spielten sowohl grundsätzliche Herangehensweisen – wie z.B. die der performativen Partizipation – eine Rolle, als auch konkrete Einzelmaßnahmen – wie z.B. Veranstaltungsformate und konkrete Aktivitäten.

Reallabor-Design

- ❑ Experimentierfeld für niedrigschwellige, offene und performative Beteiligungsformate
- ❑ Sehr zeit- und ressourcenintensives Vorgehen
- ❑ Balance zwischen Prozessoffenheit und Zielorientierung wichtig

Grundsätzlicher Ansatz der performativen Partizipation

- ❑ Fokus auf dem eigenen gemeinsamen praktischen „Tun“ (statt herkömmlichen rein kommunikationsbasierten Partizipationsansätzen)
- ❑ Integration der Aktionen in den Alltag der Menschen und sichtbar machen der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten (-> Empowerment)
- ❑ Anregen möglichst langfristiger Vernetzung und Kommunikation zwischen den Menschen, entstehende Kommunikation beim gemeinsamen Durchführen von Tätigkeiten
- ❑ Motiviert durch Selbstbeteiligung und eigenes „Anpacken“
- ❑ Verschiedene Personen zusammenbringen und dabei Verstärkung und dafür Verantwortliche mitdenken

Ankommensphase im Quartier

- ❑ Ankommens-/ Aktivierungsphase: zentral um Vertrauen zu gewinnen und Verständnis für Quartier zu bekommen
- ❑ Findet auf persönlicher Ebene im direkten Austausch statt
- ❑ Schafft Basis für Ansprache auch von breiteren Zielgruppen
- ❑ Benötigt Zeit (hier ca. ein halbes bis ganzes Jahr)

Lernen im Experiment: „Scheitern ist erlaubt“

- ❑ Offen für produktive Fehler, Lernen durch Scheitern möglich
- ❑ Kein/weniger Erfolgsdruck durch politische Abhängigkeiten
- ❑ Bietet größeren Spielraum für Lernerfahrungen

Verschränkung von Wissenschaft und Praxis

- ❑ Verschmelzen der Rollen von Wissenschaftler*innen und Akteur*innen vor Ort im Feld (auch individuell bedingt)
- ❑ Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft „auf Augenhöhe“ sollte auch in Ressourcen und Aufgabenverteilung sichtbar sein

Partizipative Auswahl der Maßnahmen

- ❑ Aufbauend auf Ankommensphase offener Auswahlprozess mit Bürger*innen
- ❑ Fokus von Beginn an auf Performativität / Mitwirkung

„Wir versuchen die Menschen mit einzubeziehen über das konkrete Tun wie zum Beispiel das gemeinsame Gärtnern. Und darüber dann auch Inhalte zu diskutieren und das gemeinschaftliche Werkeln quasi als Dosenöffner zu nutzen.“

Konkrete Einzel-/Beteiligungsmaßnahmen

- ❑ Unterschiedliche Zielgruppen und Erfahrungen / Erfolge in Einzelmaßnahmen
- ❑ Erreicht werden oftmals nur schon interessierte oder engagierte Personen, Wirkungen aber nicht nur in direkter Durchführung (sondern auch indirekt durch Kommunikation)

Evaluation

- ❑ Aufwendige quantitative (mit zwei Zeitpunkten und Kontrollgruppensign) und qualitative Erhebungen ermöglichen Aussagen über Zusammenhänge zwischen Partizipation und Empowerment
- ❑ Nachweis der Lebensstilsteigerung und Indizien für Empowerment-These

Adaptives Projektmanagement / „Lessons Learned“

- 1 Regelmäßige Reflexionsschleifen innerhalb des Projektteams wichtig für Austausch und Anpassungen im Projekt
- 2 Diskussion und Bewertung des bisherigen Vorgehens unter Berücksichtigung von Bürger*innen Feedback

Bringt man diese hier zusammengefassten Methoden bzw. Vorgehensweisen zur Erzielung gesellschaftlicher Wirkungen mit den vorher beschriebenen wahrgenommenen Wirkungen in Zusammenhang, können Verbindungen zwischen diesen aufgezeigt werden: wie zum Beispiel, dass die Fahrradwerkstatt Wirkungen in den Bereichen Verhaltensänderungen (Mobilitätsverhalten), physischen Veränderungen (Werkstatt vor Ort) sowie Empowerment (durch Selbstwirksamkeitserfahrung) aufzeigt und Letzteres wiederum einen Einfluss auf die Lebensqualität hat.

Rad-Werkstatt
in Dortmund Westerfilde
Quelle: Florian Keppler



Beteiligungsmaßnahmen und damit verbundene Kommunikation und Vernetzung

- 1 Gut funktioniert hat dabei die **Fahrradwerkstatt**, die Verstetigung wurde früh mitgedacht und es gibt einen festen, sich wöchentlich wiederholenden, Termin, sodass auch Verbindlichkeiten entstanden sind. Es bestand Unterstützung durch den Bürgermeister, die Teilnehmenden sind „sehr bunt zusammengewürfelt“ und es wurden auch viele Migrant*innen erreicht.
- 2 Auch die **Freifunkinitiative** hat eine breitere Zielgruppe erreicht, nach Einschätzung der Interviewten allerdings eher Personen mit höherem Bildungsstand. Eine Wirkung kann hier primär im Bereich Netzwerken und Partizipationsmöglichkeiten (durch die Aktion selbst unter den teilnehmenden Unternehmer*innen und durch die Bereitstellung der Internetverbindung bei weiteren Personen) vermutet werden.
- 3 Über die **Energiespardetektive** konnten Schul- und Kindergartenkinder und damit auch ihre Familien erreicht werden. Eine Wirkung im Bereich Lerneffekte kann als wahrscheinlich betrachtet, eine Wirkung im Bereich der Verhaltensänderungen nicht beurteilt werden.
- 4 Durch die **Rad-Tour** konnten auch einzelne fahrradunerprobte Personen gewonnen werden.
- 5 Die **Urban Gardening Flächen** bieten Möglichkeiten, um Aktionen sichtbar zu machen, genauso wie das Marktplatzfest, welches eine breite Zielgruppe anspricht und darüber hinaus solche Aktionen in den Alltag der Menschen integriert und gemeinsam mit dem Quartiersmanagement Raum für informelle Gestaltung öffnet.
- 6 Die **Aktion ‚Bushäuschen für einen Tag‘** sollte den Bürger*innen zeigen welche Mittel und Möglichkeiten ihnen zur Beteiligung und Gestaltung zur Verfügung stehen und so zu weiteren Initiativen anregen. Eine langfristige Wirkung wird von den Befragten eher nicht angenommen.
- 7 Der **Tausch-Schrank**, der ebenfalls eine breite Zielgruppe anspricht, wird von einem Interviewten als Best-Practise-Beispiel bezeichnet, da die Idee hier tatsächlich durch die Bewohnerschaft initiiert wurde und neben seiner primären Funktion auch die Möglichkeit zu Mikrosensibilisierung über Plakate zu anderen Themen schafft.

Hinsichtlich der Reichweite der Maßnahme kann vermutet werden, dass die eigentlichen Aktivitäten zwar v.a. in kleinen Bereichen bzw. Gruppen stattgefunden haben, durch das Sichtbarmachen der Aktionen dennoch eine Bühne geschaffen wurde, die weitere Menschen erreicht hat. Auch ohne eigene Partizipation können somit Wirkungen bei Bürger*innen durch die Wahrnehmung von Veränderungen im Quartier entstehen.

Fazit

Impulse und Ansatzpunkte für Transformation

Einstellungen und Verhaltensweisen im Fokus

Im Blickfeld des Projektes waren Einstellungen und Verhaltensweisen der Bewohner*innen im untersuchten Stadtteil. Als zentrales Element der Transformation wurde dabei ein Fokus auf die performative Partizipation und dem damit in wechselseitiger Beziehung stehenden Empowerment der Bewohner*innen gelegt. Lernprozesse und Verhaltensänderungen sollten durch das aktive Mitgestalten in unterschiedlichen Themenfeldern gefördert werden.

Ausgiebige Ankommensphase im Quartier

Die ausgedehnte Ankommensphase war zentral für ein besseres Verständnis des Quartiers sowie seiner Bewohner*innen. Dadurch war es den Projektbeteiligten möglich, spezifische Problemlagen und Bedürfnisse vor Ort zu erkennen und in die Projektkonzeption einfließen zu lassen. Zudem konnte so die für die weiteren Aktivitäten notwendige Vertrauensbasis aufgebaut werden. Diese Anbindung an die Lebenswelt vor Ort und die Vertrauensbasis waren von großer Wichtigkeit, da es sich um einen Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf handelt, in dem die Bewohner*innen in ihren Leben oftmals mit mehreren anderen Problemen beschäftigt sind.

Westerfelder Marktplatz nach der Mal- und Pflanzaktion
Quelle: Jan Eickhoff



Vorhandene Strukturen nutzen und ausbauen

Ein Ansatzpunkt für den Transformationsprozess war die Vernetzung relevanter Akteur*innen untereinander und mit Bürger*innen sowie das Anregen von Austausch und Kommunikation zwischen diesen. Dabei wurde auf den bereits durch



Quartiers-Werkstatt mit Bürger*innen aus Dortmund-Westerfild
Quelle: Moritz Hans

das Quartiersmanagement und das Nordwärts-Projekt initiierten Netzwerken aufgebaut. So wurden durch DoNaPart Strukturen gefestigt und erweitert, aus denen heraus neue Ideen und Maßnahmen entstehen konnten und auf die auch nach Projektende zurückgegriffen werden kann.

Konkrete Mitwirkung fördert Gefühl der Selbstwirksamkeit

Die Menschen wurden über die konkrete Mitwirkung (performative Beteiligung) an Themen und Prozessen in intensiverer Weise mit einbezogen, als dies bei klassischen Beteiligungsverfahren üblich ist. Zusammen mit der Förderung des Selber- und Mitmachens sollte die Erfahrung der Selbstwirksamkeit gefördert sowie nachhaltige (Verhaltens-)Veränderungen angeregt werden. Besonders wichtig ist, dass dabei das gemeinsame Tun in den Vordergrund der Kommunikation gestellt wurde, anstatt nur auf Inputs und anschließende Abfragen/Bewertungen zu setzen. Durch das positive Gefühl der Selbstwirksamkeitserfahrung, durch das wiederum künftige Teilhabe gefördert und erleichtert wird, sollte so ein Prozess des Empowerments auch auf individueller Ebene stattfinden.

Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis

Innerhalb des transdisziplinären Projektes war die enge und verflochtene Zusammenarbeit zwischen Wissenschafts- und Praxisakteur*innen ganz wesentlich. Darunter fällt zum einen die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis „auf Augenhöhe“, welche sich auch in finanziellen und zeitlichen Ressourcen widerspiegeln sollte, und zum anderen die (sprachliche) Vermittlung zwischen den beiden Seiten sowie das Aufarbeiten von Differenzen und auftretenden Missverständnissen. Förderlich war dabei die Offenheit des Projektes, die eine

dynamische Prozessentwicklung ermöglicht hat (darunter fallen u.a. die wiederholten Reflexionsschleifen, welche Korrekturen und Änderungen an dem bisherigen Vorgehen ermöglicht haben), wie auch die Offenheit der einzelnen beteiligten Mitarbeiter*innen für die Perspektiven der „anderen Seite“.

Zusammenarbeit mit erfahrener Stadtentwicklungsprojekt

Eine wichtiger Erfolgsfaktor lag zudem in der guten Zusammenarbeit mit dem Stadtentwicklungsprojekt Nordwärts. Förderlich waren hier u.a. das Standing innerhalb der Stadt, die vorhandenen Erfahrungen mit partizipativen Prozessen sowie die Offenheit der Beteiligten für echte Mitarbeit und wechselseitiges Lernen in forschungsnahen Projektarbeiten.

Verknüpfung mit anderen Forschungsprojekten im lokalen Umfeld

Relevant für die Wirkungen im Projekt DoNaPart (und deren Verstetigung) ist auch dessen Verortung in einer Projektkonstellation mit anderen parallelen oder anschließenden Forschungsprojekten in ähnlichen thematischen Kontexten im Raum Dortmund wie z.B. SuPraStadt.

Kümmert*innen tragen Knowhow weiter

Die Verstetigung der Veränderungen bzw. Wirkungen wurde in der Konzeption der meisten durchgeführten Maßnahmen von Beginn mitgedacht. Relevant sind dabei v.a. „Kümmert*innen“ im Stadtteil, die auch unabhängig von DoNaPart und über die Projektlaufzeit hinaus Verantwortung übernehmen und ansprechbar sind für Interessierte, Engagierte und potenzielle Teilnehmende.

Letztlich wurde Transformation über das Projekt hinaus auch dadurch angeregt, dass die Projektbeteiligten ihre Sensibilität für Partizipation und Nachhaltigkeit mit in neue Praxisprojekte tragen. Dabei wurden einzelne Grundgedanken und Ansätze zur Beteiligung auch in andere Stadtteile Dortmunds übertragen und von anderen Projekten und Institutionen aufgegriffen.



Fahrradnachmittag mit Flohmarkt und Selbsthilfe-Werkstatt.
Quelle: Max Schmies

www.nachhaltige-zukunftsstadt.de

X @synverz